

*Damit hat Gott ihn über alle erhöht und ihm den Namen gegeben, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und bekennen: Jesus Christus ist der Herr – zur Ehre Gottes, des Vaters.*

Phil 2,9ff

Ich hatte in einem anderen Text die Frage danach, wer oder was Gott als Gott ist, als Noumenon bezeichnet und argumentiert, einen liebenden Gott könne es nur geben, wenn er Mensch, Sklave, todeswürdiger Terrorist (der seinerzeit am Kreuz hingerichtet gewesen wäre) gleichzeitig ist. Das genau war Jesus und nun macht Paulus ihn zum „Herren“, den jedwedes Wesen zu verehren habe. Mir scheint das auf den ersten Blick ein paradoxes Bild, ja ein so stark überzeichnetes paradoxes Bild zu sein, dass man dem Autor schon ein bewusstes Spielen damit unterstellen muss, also wohl das, was Fachleute eine paradoxe Intervention nennen könnten. Paulus will, dass seine LeserInnen die Paradoxie bemerken und sich nach ihrem Sinn fragen. Der Kommentar bleibt seiner eigenen blinden Dummheit treu. Ihm zufolge hat Gott den Jesus eine Weile lang „wahrer Mensch“ spielen lassen, um nun seinen abgetauchten Filius mit Pomp und Gloria wieder als ewigen Herrscher zu installieren. Sogar der Bezug auf Jes 45,23 gerät ihm zur bloßen Blasphemie. Jesaja hatte im 45. Kapitel argumentiert, dass der Perserkönig Kyros (zu Deutsch: „Herr“!) die Welt erobert habe, weil Israel und „die Völker“ (45,1) Gott nicht mehr ausreichend als Herren anerkennen, sondern sich selbst als Herren wahrnehmen. Indem Kyros alle unterwirft, macht er alle gleich. Er ist von Gott beauftragt, „die Völker zu unterwerfen um die Könige zu entwaffnen“ (Vers 1). Gott selbst geht „vor ihm her“ und zertrümmert „die bronzenen Tore“ und zerschlägt „die eisernen Riegel“ (Vers 2). Jahwe hat „ihn (Kyros – WR) aus Gerechtigkeit zum Aufbruch veranlasst“ (Vers 13), eben damit vor ihm, Jahwe, „alle Knie sich beugen“. Da greift der Text dem folgenden Kapitel 46 vor, wo Babel entmachtet und damit letztlich auch die Perspektive des Kyros benannt wird, bzw. setzt dieses Geschehen als historisch voraus. Jetzt, nachdem klar ist, alle irdische Macht wird gestürzt, alle Könige werden entwaffnet, alle Völker, die neue Könige krönen oder auch ohne solche Krieg führen könnten, sind unterworfen, jetzt übernimmt Jahwe den Kyrostitel „und jede Zunge wird bei mir schwören: Nur bei Jahwe – sagt man von mir – gibt es Rettung und Schutz.“ (Vers 23 e.24 a) Erst in der Gleichheit aller entsteht eine Perspektive für jede und jeden. Sowohl Jesaja wie Paulus kann sich diese Gleichheit nur als gleiches Unterworfenensein unter eine und dieselbe Herrschaft vorstellen. Wir können sie auch als Freiheit von jeglicher Herrschaft denken. Und das ist wahrscheinlich auch nicht richtig, sondern es erscheint uns so, weil wir das Herrschaftsbild so material denken, so real politisch. Das tut Jesaja – und, ich rede hier immer parallel, Paulus mit ihm – auch; er war schon jemand, der vom wirklichen Leben und Geschehen sprach, nicht so tagespolitisch wie Jeremia, aber mit der Vorstellung eines wirklichen Geschehens in der wirklichen Welt. Und da kommen „beschämt alle zu ihm, die sich widersetzten“ (Vers 24 b). Also alle, man muss das wörtlich nehmen, jedeR Einzelne, der/die irgendeine Herrschaft sonst noch anerkannt hatte, kommt beschämt zu Jahwe, weil er/sie begriffen hat, dass keinerlei Herrschaft legitim ist. Es ist ganz und gar nicht möglich, sich hier Päpste, Bischöfe, Pfaffen, Gläubige der Kirche vorzustellen, bis auf diejenigen, die der Herrschaft ihres Ladens ausdrücklich widersprechen. Übrigens, nebenher, man hätte sich das alles erleichtern können, wenn man Buber gelesen hätte: „Wendet euch mir zu und lasst euch befreien, alle Enden der Erde, denn ich bin Gottheit, keiner sonst. Ich habe bei mir geschworen, aus meinem Mund fuhr Bewahrtes, Rede, die nicht zurückkehrt: Ja, mir beugen wird sich alles Knie, zuschwören alle Zunge. Nur bei IHM, wird man sprechen, habe ich Bewahrtheit und Macht. Zu ihm kommen, beschämt, alle wider ihn Entflammten.“ (45,22 ff) Hier ist es klar, dass Gott den Kyrostitel übernimmt, indem er alle Herren absetzt. Dabei verletzt sie niemanden, beschämt nur diejenigen, die auf andere, i. e. oft eigene, Herrschaft setzen. Damit hebt sich Gottes „Herrschaft“ im Kyrostitel selbst auf, sie besteht lediglich darin, alle andere Macht abzusetzen. Paulus weiß all das und ruft genau auch das auf, indem er Jes 45,23 zitiert. Nur er verschärft es damit noch einmal, nein doppelt. Gott hat Jesus (wir haben in Vers

10, wo's um das Kniebeugen geht, eine absolute Sensation: Paulus spricht von „Jesus“, nicht von Christus oder dem Herren oder Christus Jesus) einen „Namen verliehen, der größer ist als alle Namen“. Der Brief ist in der ersten Hälfte der 50er-Jahre, also etwa zwei Jahrzehnte nach dem Geschehen um Jesus, geschrieben worden. Die Zeitzeugen leben also noch, wenn auch nicht in Philippi. Aber wenn man Paulus nicht das zynische Kalkül unterstellen will, dass fern in Mazedonien ohnehin niemand weiß, was in Palästina sehr viele wissen, dann muss man annehmen, dass er unterstellt, dass seinen LeserInnen das Schicksal dieses Jesus bekannt ist. Der war zuerst ein Außenseiter, dann ein Outlaw und nun ein hingerichteter Terrorist. Vor dem, genau vor dem, vor Jesus, nicht vor dem Auferstandenen, nicht vor dem Erlöser Jesus, schon gar nicht vor dem Christus, sollen „alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen“. Es ist alles so offensichtlich, dass ich mich fast scheue, es nochmals zu benennen. Wir haben hier einen Text, mit dem ein ganz realer historischer Vorgang angesprochen wird. Da wurde, das wissen alle Adressaten des Briefes ganz genau, ein Staatsfeind am Kreuz hingerichtet. Weil die noch nicht so christlich-autoritätsgläubig waren, wie wir es nach dem Mittelalter geworden sind, konnten die sich gut vorstellen, dass der „Staat“ da betrogen hatte und der Hingerichtete in Wirklichkeit eine Art Messias gewesen war. Aber wie passt das damit zusammen, dass die überall präsenten jüdischen Missionare Jahwe als den Herren verkündeten? Paulus beantwortet hier ganz offensichtlich genau diese Frage. Zuerst hat Gott den Kyros gesandt oder, noch besser, nachdem die Menschen in der Welt sich nicht einigen konnten und um immer neue Herrschaft kämpften, waren alle schwach genug für die Invasion des Kyros. Gott machte sich das zunutze und zertrümmerte im Bund mit Kyros alle andere Herrschaft, nur um die jetzt endgültig und ein- für allemal formal von Kyros zu übernehmen und sie damit real ganz abzuschaffen. Nun ist das (wir sind bei Jesaja, also etwa 800 Jahre vor unserem Text) bekanntlich eine widersprüchliche Geschichte geblieben. Es kamen neue Weltreiche, Gottes herrschaftslose Herrschaft blitzte in der Torarepublik zwar auf, setzte sich aber nicht einmal in Israel wirklich fest und nun gibt es ein neues Imperium mit einem neuen Kyros. Was also muss man davon halten? Paulus sagt, dasselbe wie vom alten. Gott wird das übernehmen und hat es letztlich schon. Die Herrschaft des neuen Kyros ist so morsch wie die des historischen. Nun wird's spannend, denn das könnte utopisch gemeint sein, irgendwann wird's einmal zu Ende sein mit der weltlichen Herrschaft. So wird es heute, wenn es denn überhaupt rezipiert wird, auch immer verstanden. Das gilt auch und vor allem für Situationen, in denen die Beteiligten gar nicht wissen, dass sie diese Stelle und was sie dort rezipieren. Wir alle, alle die irgendwie so etwas wie Klassenkampf wahrnehmen, sagen, dass die Unterdrückten gewinnen und alle Herrschaft beenden werden, irgendwie. Das ist Utopie, in welchem Sinne auch immer. Bei Paulus ist es Tagesgeschichte. Dieser dorftrottelige Terrorist, der ist Gottes Eingriff in die Welt, das ist die Verkündigung des Paulus. Nochmals blamiert sich die gesamte theologische Wissenschaftsgemeinde, wenn der Kommentar notiert: „Ohnehin ist dieses Schreiben wenig lehrhaft.“ Zu ihrer Ehrenrettung könnte man annehmen, die Autoren hätten unter „Lehre“ Belehrung, Besserwisserei verstanden. Das mag ich nicht unterstellen. Wenn unser Satz also dann aber bedeuten muss, dass im Philipperbrief „ohnehin wenig Lehre“ drinsteckt, dann wird's nicht nur dumm wie bisher schon, sondern böse. Hier jedenfalls ist Paulus weit weg von jeder noch so konkreten Utopie und er erzählt auch keine persönlichen Anekdoten. Er redet vom realen Geschehen, er redet davon, dass der tote Provinzler aus Galiläa der Beweis dafür ist, dass alles besser wird, jetzt, sofort. Wenn man so etwas Aberwitziges nicht utopisch dreht, muss man recht bald Revolution machen. Paulus wollte beides nicht und schob deshalb die tatsächlich unausweichliche revolutionäre Veränderung aller Machtverhältnisse Gott zu. Allerdings zeigt ein Detail, dass er auch die Menschen daraus, aus der Verantwortung für die Revolution, nicht entlässt. „Jesus Christus ist der Herr“, heißt es in Vers 11, „zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Das ist eine Umdeutung von Jesaja 45 um 180°. Dort war Gott alles und von ihr und in ihrem Schoß waren alle mit Autonomie („Bewahrheitung und Macht“ sagt Buber) ausgestattet und solidarisch aufgehoben. Hier ist, ich wiederhole es schon wieder, weil dieser paulinische nackte „Jesus“ so sensationell ist, der tote Dorfdepp der Bezugspunkt der Verehrung. Der ist der „Herr“, der den Kyrostitel (den „Christus des Verses 11) übernimmt, dem müsst ihr folgen, der kennt und weist den Weg,

blöderweise erst mal in die Niederlage, ans Kreuz. So sind die Kräfteverhältnisse. Aber Gott bürgt dafür, dass sie sich ändern, nicht mehr in seinem, ihrem Namen, nicht mehr als Ablöser des Kyros, sondern in Jesus, als die Erniedrigten dieser Erde, als diejenigen, die die Könige entwaffnen, als die Sklaven, als die Toten. Für Paulus ist das keine Utopie, sondern der Einbruch des Ereignisses in die Geschichte.